

Carl von Ossietzky Universität Oldenburg

Fakultät IV – Human- und Gesellschaftswissenschaften

Institut für Geschichte

Seminar: „Historische Seitenstraßen. Oldenburg postkolonial?“

Dozentin: Yvonne Robel

**Manuskript für einen Radiobeitrag zum
Thema: „Oldenburger Spuren eines
Völkermordes“**

*Jan Bredol, Bahnhofsplatz 2a, 26122 Oldenburg (Oldb), jan.bredol@uni-oldenburg.de,
Zwei-Fächer-Bachelor Geschichte/Niederlandistik, 7. Fachsemester, Matrikelnr. 9923380.*

Studiotext:

Neben der Fachhochschule an der Ofener Straße in Oldenburg befindet sich eine Ehrenhalle für gefallene Oldenburger Soldaten, ein Bauwerk, das durch seine zurückgesetzte Position kaum jemandem auf den ersten Blick auffällt.

Neben die Halle reihen sich einige Gedenksteine an Artilleriebataillone aus Oldenburg. Einer der Steine hat eine andere Bewandnis, auf ihm findet sich ein einzelner Name: Kanonier Kleen der 2. Oldenburger Batterie des Ostfriesischen Feld-Artillerieregiments Nr. 62, gestorben an Typhus am 23. Juni 1906 in Lüderitzbucht im heutigen Namibia. Es ist eine der wenigen Erinnerungspunkte an eine Oldenburger Beteiligung an den sogenannten Südwestafrika-Feldzügen Anfang des 20. Jahrhunderts:

Zitat:

„In der Zeit vom Januar 1904 bis 1906 meldeten sich zum Übertritt insgesamt: 6 Offiziere, 1 Sanitätsoffizier, 2 etatsmäßige Zahlmeisteraspiranten, 8 Unteroffiziere, 1 Trompeter und 15 Mann.“

Studiotext:

Unter den genannten „15 Mann“ befand sich auch besagter Kanonier Kleen. In den gesammelten Unterlagen aus dem Deutschen Kolonialblatt, dem Amtsblatt für alle Vorfälle in den deutschen Kolonien, findet er sich ebenfalls. Sein Tod wird bekannt gemacht. Als nüchterne statistische Notiz findet sich hier das Ableben des Reiters Georg Kleen – allerdings anders als auf seinem Gedenkstein nicht im Juni sondern im März 1906. Er fällt wie seine Mitstreiter nicht im Kampf sondern stirbt im Feldlazarett in Lüderitzbucht an Typhus.

Eine dem Landesmuseum zum Geschenk gemachte Geschichte jenes Ostfriesischen Feld-Artillerieregiments Nr. 62 erwähnt ebenfalls den Gedenkstein, der wohl ursprünglich vor einer Kaserne an der Zeughausstraße stand.

Was Kanonier Kleen und seine 2. Oldenburger Batterie in Südwestafrika taten, ist kein großes Geheimnis: sie waren Teil der deutschen Bemühungen, der aufständischen Einheimischen Herr zu werden, wie auch der Kaiserliche Gouverneur im Kolonialblatt verlauten lässt:

Zitat:

„Noch für längere Zeit muß im Hererolande das Patrouillereiten die erste Sorge unserer Truppen sein. Der weiße Mann, der nun der Herr des Landes ist, muß sich überall und immer wieder zeigen.“

Studiotext:

Diese Sorge ums Patrouillereiten, das auch vom Truppenkommando angeordnet war, erklärt wohl auch, dass Kanonier Kleen als Reiter starb.

So unbekannt wie der Gedenkstein des Kanoniers Kleen ist den meisten wohl auch der Aufstand im heutigen Namibia, zu deren Niederschlagung sich Kleen freiwillig gemeldet hatte.

Der Aufstand der Stämme der Herero und Nama nahm seinen Anfang 1904. Zuvor kam es Ende des 19. Jahrhunderts zu einem Schutzvertrag zwischen den Herero und den Deutschen, in dem sich die Deutschen verpflichteten, den Herero in Stammeskämpfen beizustehen. Die von Deutschland entsandten Truppen wurden allerdings bald berüchtigt bei den Afrikanern: es kam zu diversen gewalttätigen Übergriffen, die jedoch nicht geahndet wurden. Im Jahr 1894 beendete Deutschland schließlich seine Verwicklung in den Stammeskämpfen. Die deutschen Schutztruppen wurden zur sogenannten „Befriedung“ entsandt und der Gouverneur der Region, Theodor Leutwein, setzte Maßnahmen zur schnellen Kolonisierung des Landes ein. Es sollte zur weißen Besiedlung vorbereitet werden, ein sogenanntes „deutsches Afrika“.

Die Afrikaner wurden während der deutschen Kolonisierung als Sklaven eingesetzt. Es kam jedoch zunächst zu keinen größeren Konflikten. Mit der Zeit jedoch häuften sich die Konfiszierungen von Land, der Diebstahl von Vieh und andere Übergriffe.

1904 kam es zum Aufstand der Herero unter dem mit Gouverneur Leutwein lose befreundeten Kapitän Samuel Maharero. Die Schutztruppen waren gegen diesen Aufstand nicht gewappnet und so kam es zur Entsendung von weiteren Truppen: 15.000 Mann unter General Lothar von Trotha trieben die Afrikaner in die Wüste und ließen sie dort verdursten. Die Schlacht am Waterberg am 11. und 12. August 1904 gilt als trauriger Höhepunkt der Kämpfe.

Doch damit war es nicht genug: Von Trotha erließ den sogenannten „Vernichtungsbefehl“, in dem es unter anderem heißt:

Zitat:

„Innerhalb der Deutschen Grenze wird jeder Herero mit oder ohne Gewehr, mit oder ohne Vieh erschossen, ich nehme keine Weiber und keine Kinder mehr auf, treibe sie zu ihrem Volke zurück oder lasse auch auf sie schießen.“

Studiotext:

Was folgte, ist in der Wissenschaft als erster Völkermord des 20. Jahrhunderts bekannt geworden. Wie Von Trotha selbst sagte:

Zitat:

„Daß ein Krieg in Afrika sich nicht nach den Gesetzen der Genfer Konvention führen läßt, ist selbstverständlich.“

Studiotext:

Von Trothas Befehl geriet zum politischen Machtspiel. Nach einigem Hin und Her über das Für und Wider der vollständigen Vernichtung der Herero musste der General schließlich den Befehl zurückziehen. Der Kampf und die Unterdrückung der Afrikaner gingen jedoch weiter. Es kam zu Gefangennahmen und Internierungen in Konzentrationslagern. Nicht einmal die Hälfte der hier Gefangenen überlebten die katastrophalen Zustände von Krankheit und Zwangsarbeit.

Der Aufstand der Nama, zu jener Zeit bekannt als die sogenannten „Hottentotten“, zog sich hin bis 1907. Der zunächst mit den Deutschen verbündete Hendrik Witbooi kündigte nach der Niederschlagung der Herero 1904 sämtliche Verträge mit den Deutschen. Schon zuvor hatte eine kleine Truppe Überfälle auf deutsche Siedler verübt und sie entwaffnet. Frauen und Kinder erhielten freies Geleit, auch nach der offiziellen Kriegserklärung durch Witbooi. Während die Herero eher auf offenem Feld kämpften, setzten die Nama auf Überfälle und Hinterhalte.

Der Krieg zwischen Nama und Deutschen war ein ständiges Hin und Her, mit vielen Schlachten ohne klaren Sieger, Überfällen und gegenseitigen Eroberungen. Der katastrophale Verlauf des Feldzugs führte in Deutschland zu Regierungsschwierigkeiten und Neuwahlen. 1905 starb Hendrik Witbooi und sein Stamm ergab sich den Deutschen. Im März 1907 schließlich wurden die Kampfhandlungen offiziell beendet. Es gab noch einzelne Gefechte, der Tod des Guerillaführers Morenga und die Gefangennahme seines Untergebenen Abraham Rohlf führten schließlich zu einem Ende des Kampfes. Es war das Jahr 1909.

Der Völkermord an den Herero und Nama ist bis heute ein Diskussionsgegenstand von Politik und Geschichtswissenschaft. Klagen auf Schadensersatz gegen die Bundesrepublik

Deutschland halten an, politische Besuche in Namibia waren stets kritisch beäugt. Es gab zwar Bekundungen von Scham und Bedauern, eine offizielle deutsche Entschuldigung gab es jedoch nur von den Nachkommen Lothar von Trothas.

Dass der Krieg und der Völkermord in Afrika kaum Beachtung in Deutschland finden, liegt wohl auch daran, dass sich kaum mit der Kolonialgeschichte auseinandergesetzt wird. Es gibt im Alltag kaum Spuren des Geschehenen. Wenn doch, so werfen sie ein deutlich nostalgischeres Licht auf die Kolonisierung des afrikanischen Kontinents, als dies angebracht wäre.

Dieser unscheinbare Stein an der Ofener Straße, dessen Inschrift schon fast ganz dem Wetter zum Opfer gefallen ist, ist also nur ein kleiner Teil der Geschichte. Oldenburg als Garnisons- und Militärstadt hat viele Denkmäler und bekannte Orte und Gebäude, an denen sich die militärische Geschichte ablesen lässt. Der Gedenkstein des Kanoniers Georg Kleen ist Teil eines nicht oft besprochenen Kapitels deutscher Militärgeschichte: des brutalen Völkermordes an zwei afrikanischen Stämmen. Der Umgang mit diesem Stein, sein Verschwinden zwischen anderen Artilleriedenkmalern, ist beinah symbolisch für den postkolonialen Umgang mit der Geschichte der ehemaligen sogenannten „deutschen Schutzgebiete“ – eine unterschwellige Existenz, ohne oft wirklich wahrgenommen zu werden.

QUELLENVERZEICHNIS:

- Bundesarchiv Potsdam: *Akten des Reichskolonialamtes, RKA, 10.01 2089, Bl. 23, Handschriftliche Abschrift der Proklamation an das Volk der Herero und des Zusatzbefehls an die Kaiserliche Schutztruppe*, 2. Oktober 1904.
- Drechsler, Horst: *Aufstände in Südwestafrika. Der Kampf der Herero und Nama 1904 bis 1907 gegen die deutsche Kolonialherrschaft*, Berlin (DDR), 1984.
- Gähde, ...: *Geschichte des Ostfriesischen Feldartillerie-Regiments No. 62 und seiner Stammbatterien*, Berlin, 1912.
- Pool, Gerhard: *Samuel Maharero*, Windhoek, 1991.
- *Deutsches Kolonialblatt. Amtsblatt für die Schutzgebiete in Afrika und in der Südsee*, Berlin, 1905/1906.
- Red.: *Deutsche Entschuldigung für Herero-Massaker*, in *Der Standard* (<http://derstandard.at/3059849>, zuletzt abgerufen am 30.03.2012).